

## Ferien in Agadir

### Äberraschung zum Frühstück

Gut ausgeschlafen und nach einer lauwarmen Dusche begab sich Gherardo zum Frühstück. Er war früh dran. Diesen Morgen hatte er sich einen nicht wackeligen Tisch ausgesucht. Während des Teeschlöffens überlegte er, was er heute unternehmen könnte. Einerseits hatte er einen Auftrag, also müsste er sich einen von Quonis Leistungsträgern unter die Lupe nehmen, doch andererseits war er hier vor allen Dingen in den Ferien. So entschied er sich für den heutigen Tag, so richtig die Ferien zu geniessen. Gerade als er seinen letzten Frühstückshappen, eine Schale Cerealien, zu sich nehmen wollte, steuerte eine fremde Frau auf ihn zu und fragte, ob sie sich zu ihm setzen dürfe. Und dies, obschon etliche andere Tische nicht besetzt waren. Äberrascht und überberrumpelt und ohne zu überlegen, sagte er ja, schliesslich mochte er die Gesellschaft von Frauen und überhaupt hatte er bisher noch keine Ferienbekanntschaft gemacht.

«Ich lasse meinen Zimmerschlüssel hier, währenddem ich mich am Buffet bediene. Wollen Sie bitte darauf acht geben?» Ohne seine Antwort abzuwarten, verschwand sie hinter den zahlreichen Säulen des Speisesaals. Gherardo fand dies eine sonderbare Art, Bekanntschaft zu schliessen. Sie kam zurück mit einer halben Scheibe Ruchbrot, einem Buttermildei und einem Erdbeerkonfitpfchen.

«Wo gibt es Getränke?», wollte sie von ihm wissen.

«Werden gebracht. Geduld ist angesagt.»

Das einzige weibliche Geschöpf, das er bisher hier in Agadir in einem Lokal als Bedienung gesehen hatte, war die scheue, dunkelhäutige Frau unbestimmten Alters mit Kopftuch und einem bis zu den Hüften reichenden Rock hier im Frühstückssaal, die ihm die Getränke serviert hatte. Sonst sah man nur Männer. Eigentlich gerade umgekehrt bei uns.

«Du café ou du thé, Madame?», fragte sie seine neue Tischnachbarin.

«Un café crème, s'il vous plaît.»

«Pardon, Madame, c'est quoi ça exactement?»

Gherardo intervenierte und klärte die Sache: «Einen café crème gibt es weltweit nur in der Schweiz. Glaube ich wenigstens. Hier gibt es nur einen café au lait oder einen café noir oder ganz einfach einen café. Natürlich kann man auch Tee bestellen.» Und so bestellte seine neue Bekanntschaft dann einen café au lait.

«Danke für Ihre Hilfe. Sind Sie schon lange hier?», fragte sie anschliessend in einem breiten Thurgauer Dialekt, was nicht gerade die Lieblingssprache Gherardos war.

«Ein paar Tage», antwortete er.

«Mit wem sind Sie gekommen?» Weiter ging die Fragerei.

«Balair», sagte er kurz angebunden, denn der Morgen war nicht unbedingt seine Lieblingszeit zum Schwatzen. Um sie davon abzuhalten, läffelte er genüsslich und schmatzend sein Mesli. Doch das half nichts, das Gespräch ging weiter.

Sie: «Aha, ich flog mit der deutschen TUI ab Basel. Das war 200 Franken billiger als mit der Balair.»

Er: «Ich bin gratis geflogen.»

Sie: «So? Wieso?»

Er: «Ich besitze Aktien bei Balair.»

Sie: «Oh, dann sind Sie wohl fast immer unterwegs?!»

Er: «Kann man so sagen.»

Sie: «Wir können uns duzen, wenn Sie wollen, schliesslich sind wir in den Ferien. Ich heisse Käthi.»

Er: «Nun gut, ich bin Gherardo.»

Sie: «Was für ein schöner Name. Italiener?»

Er: «Richtig geraten.»

Sie: «Von wo in Italien?»

Er: «Winterthur.»

Sie: «Spassvogel.»

Er: «Was interessiert Sie, pardon, dich denn das alles?»

Sie: «Menschen sind eben immer interessant.»

Er: Â«Hast du eigentlich keinen Hunger, KÃthi? Iss doch ein wenig!Â»

Sie: Â«Doch, ich werde jetzt essen. Hier bringt mir die Serviertochter endlich den Kaffee. Wie ich sehe, trinkst du einen Tee und einen Kaffee?Â»

Er: Â«Und?Â»

Sie: Â«Nur so.Â»

WÃhrend KÃthi zu essen begann, schwenkte er seinen Blick etwas nÃher auf sie. Er musterte sie. Sie musste wohl dreissig oder mehr sein, was er wegen ihrer Falten um die Mundwinkel und die Augen vermutete. Ãber der Oberlippe entdeckte er einen feinen Damenbart. Sie hatte ein breites Gesicht mit kleinen Ã„uglein und einem breiten NÃschen, eingerahmt von geraden, halblangen, braunen Haaren. Ãber die Stirn fielen Fransen. Eine Art Bubikopf. Gekleidet war sie mit einer hellen Pluderhose und einer weiten Leinenbluse mit irgendwelchen Stickereien. An den FÃssen trug sie Heilandssandalen. SchÃn konnte man sie auf alle FÃlle nicht nennen. FÃr Gherardo war klar, sie musste ein Mitglied der Heilsarmee sein.

Sie: Â«Was machst du heute?Â»

Er: Â«Ich habe zu tun.Â»

Sie: Â«Du arbeitest in den Ferien? Was bist du eigentlich von Beruf?Â»

Langsam aber sicher hatte er genug: Â«Chef von Quoni.Â»

Sie: Â«Du lÃgst, du bist zu jung dazu.Â»

Er: Â«Wenn du es nicht glaubst, ist es deine Sache.Â»

Sie: Â«Ist deine Familie auch hier?Â»

Er: Â«Sieht es etwa danach aus?Â»

Sie: Â«Verzeih die FrageÂ»

Dieses Gequatsche ging ihm nun vollends auf die Nerven. Er musste sie abwimmeln. Deshalb zÃndete er sich schon mal eine Zigarette an. Und weil kein Aschenbecher auf dem Tisch stand, benutzte er das inzwischen leere KonfitÃpfchen von KÃthi, was sie wiederum dazu bewegte, vom Tisch aufzustehen und ihm vom BÃffet einen Ascher zu holen, anstatt sich aufzuregen Ãber seine RÃpelhaftigkeit. Die ist ja schlimmer als meine Mutter, dachte er dabei, bemuttern lasse ich mich nur noch von attraktiven Frauen, die mich nicht belÃstigen, sondern betÃren und verwÃhnen.

Er: Â«Ich muss dir etwas gestehen. Meine Eltern leben nicht mehr. Ich habe sie, Ãhm â€Â», dazu machte er mit seinen HÃnden eine Geste, als ob er etwas zerdrÃcken oder verdrehen wÃrde, Â«â€ du weisst schon, was ich meine. Meine Schwester lebt in einem Staatshotel fÃr die nÃchsten zehn Jahre und mein Bruder ist verschwunden. Niemand weiss, wo er steckt. Wahrscheinlich ist er lÃngst an einer Ãberdosis Heroin oder so verendet. Ich selber bin auf der Flucht vor mir selber. Jeden Morgen frage ich mich, wen ich heute kaltstellen kÃnnte. Darf ich dir noch einen cafÃ crÃme bestellen? Es gibt auch feinen Schinken und KÃse, die du noch nicht probiert hast. Die Croissants sind besonders zu empfehlen.Â»

KÃthi starrte ihn wÃhrend seines spontanen Sermons fassungslos aus ihren kleinen Ã„uglein an. Auf die letzte Frage antwortete sie mit KopfschÃtteln. Dann stand sie vÃllig geistesabwesend auf und stolperte aus dem Saal, wobei sie den Kaffee nicht mal ganz ausgetrunken und sogar ihren ZimmerschlÃssel liegen gelassen hatte. Gherardo lachte in sich hinein, griff sich den SchlÃssel und deponierte ihn am Empfang. Er war Ãberzeugt, dass sich ihm die aufsÃssige Ostschweizerin KÃthi nie mehr nÃhern wÃrde.

(c) 03.06.2016 15:51 von Urs Scheidegger

Weitere Texte finden Sie unter <http://www.leselupe.de>